



Anne Faber

Internationale Politik und Internationale Beziehungen: Einführung

Institutionalismus, Liberalismus und Demokratischer Frieden

12.12.2011

EUROPA-UNIVERSITÄT VIADRINA FRANKFURT (ODER)



Organisation



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

- Begrüßung
- TN-Liste
- Fragen?

Veranstaltungsplan



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Termine	Themenblock	
24.10.- 21.11.11	1. Theoretische und konzeptionelle Grundlagen (<i>Was sind die „Internationalen Beziehungen“?</i>)	
28.11.- 06.02.12	2. Theorie und Praxis der Internationalen Beziehungen (<i>Theorien der IB und ihre Anwendung auf politische Prozesse</i>)	

Sitzungsaufbau



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

- Einstieg
- Referat Fr. Rosenthal/Fr. Behr + Fragen und Diskussion zum Referat
- Besprechung der Vorbereitungsfragen
- Zusammenfassung und Fazit



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Institutionalismus, Liberalismus und Demokratischer Frieden

Institutionalismus und **Liberalismus**:

**Zusammenfassung in jeweils einem
Satz?**



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Referat

Fr. Rosenthal/Fr. Behr +

Fragen und Diskussion zum

Referat

Besprechung der Vorbereitungsfragen



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

1. Was ist eine „Institution“?
2. Was ist die zentrale Aussage des Institutionalismus?
3. Welche unterschiedlichen Stränge des Neuen Institutionalismus lassen sich unterscheiden?
4. Was ist die zentrale Annahme des Liberalismus, und für welche Fragen der IP hat er vorrangig Anwendung gefunden?



1. Was ist eine Institution?

- neu: (internationale) Organisation; Körperschaft; Organ (verfassungsrechtlich); „sozialisiertes Verhalten“
- früherer Institutionalismus: Mächtegleichgewicht, Diplomatie, ...
- konvergierende Erwartungen
- Gewohnheiten
- generalisierte und etablierte Praktiken und Standards
- Verträge
- Keohane (1988): „persistent and connected sets of rules (formal + informal) that prescribe behavioral roles, constrain activity and shape expectations“



1. Was ist eine Institution?

- Beispiele: Souveränität (als Regel), GATT, Stabilitäts- und Wachstumspakt, Ehe, Abrüstungsvereinbarungen...
- Funktionen:
 - Senkung von Transaktionskosten
 - Bündelung von Informationen
 - Stabilisierung von Interaktionen
 - d.h.: Verstetigung internationaler Politik!
- internationale *Regime*: „institutionelle Arrangements für das kollektive Management von problematischen Handlungsinterdependenzen“ (Keck S. 637) (breiter def.)
- explizite Verknüpfung über soziologischen Institutionenbegriff


2. Zentrale Aussagen Institutionalismus



- „*institutions matter*“
- internationale Politik ist geprägt durch Regeln und Normen, die in internationalen Institutionen verankert sind
- Regeln und Normen verändern staatliches Handeln + Interessen
- Analyse der Entstehung internationaler Institutionen und ihrer Wirkung auf die internationale und die staatliche Politik
- Annahme: Staaten können trotz der anarchischen Verfasstheit des internationalen Systems auch außerhalb der „*high politics*“ kooperieren (Keohane): **Gegenentwurf zum Neorealismus!**



2. Zentrale Aussagen Institutionalismus

- Machtasymmetrien verringern sich
 - Gesetze, Normen vs. Macht
 - Institutionen vs. Staaten
 - Bsp.: internationales „*burden sharing*“ (Kosten/Haushalt EU, Einsätze der NATO, UN-Hilfsprogramme etc.)
- 
- Zusammenführung von Realismus und Funktionalismus? (Keck)
 - Kritik: Definition/Abgrenzung Institutionenbegriff; Modellierung des Faktors „Macht“ in internationalen Organisationen



3. Stränge Neuer Institutionalismus

1. Historischer Institutionalismus

- Fokus auf den Auswirkungen von Institutionalisierungsprozessen über Zeit („stickiness“)
- kombiniert Erkenntnisse des SI und des RCI
- „Lücken“ in der MS-Kontrolle über einen einmal begonnenen Integrationsprozess

2. Soziologischer Institutionalismus

- breitere Definition von Institutionen (inkl. Werte und Normen)
- Institutionen „konstituieren“ Akteure
- das institutionelle Umfeld liefert Akteuren die „logic of appropriateness“

3. Rational-choice Institutionalismus

- formale (enge) Definition von Institutionen
- strategische, nutzenmaximierende Akteure; exogene Präferenzbildung
- „logic of consequences“



4. Annahmen + Anwendung Liberalismus

- Fokus: eigentliches und bestimmendes Subjekt in der IP: Gesellschaft
- staatliches Handeln leitet sich aus gesellschaftlichen Strukturen und Interessen ab, d.h.: nationale Interessen entstehen endogen (Interessengruppen und Lobbydruck)
- Aufbrechen des Staates als einheitlichem Akteur; Außenpolitik als Reflex der Innenpolitik
- Strömungen: republikanischer L., pluralistischer L., soziologischer L., Handelsliberalismus; *kein* einheitliches Theoriegebäude!
- Versuch einer *Analyse und* Kritik der Gesellschaft



4. Annahmen + Anwendung Liberalismus

Liberaler Intergouvernementalismus (3-Stufen-Modell); Vertreter: A. Moravcsik

Grundannahmen:

- Internationale Politik = Ergebnis eines zwei-Ebenen-Spiels: Innenpolitische Aggregation von Interessen („demand for cooperation“, Streben nach Wohlfahrtsmaximierung); außenpolitisch Vertretung und intergouvernementale Verhandlung dieser Interessen („supply of cooperation“, Regierungen): kompatible, divergierende, komplementäre Präferenzordnungen
- Öffnung der neorealistischen „black box“
- Kooperationsmotive: negative Externalitäten von Interdependenz



4. Annahmen + Anwendung Liberalismus

Anwendung:

- Zustandekommen gesellschaftlicher/innerstaatlicher Interessen
- EU
- Internationale Regime/Organisationen
- Demokratischer Frieden
- Welthandelspolitik



4. Annahmen + Anwendung Liberalismus

Kritik:

- Vernachlässigung einer eigenständigen Rolle von internationalen Institutionen
- Vernachlässigung alltäglicher Prozesse und Dynamiken in der zwischenstaatlichen Kooperation
- Vernachlässigung sachlogischer Dynamiken und Lernprozessen der Akteure
- transnationale Ebene fehlt (Globalisierung)
- „Einbahnstraße“

Zentrale Annahme (Neuer) Liberalismus:

- besonderer Schwerpunkt auf Zusammenhang zwischen Regierungsform und Gewalt (subsystemtisch):
 - Czempiel 1972: partizipatorische Herrschaftssysteme beruhen auf einem breiten Konsens und sind deshalb weitestgehend gewaltfrei nach innen *und* nach außen (Theorem des „demokratischen Friedens“)
- Je partizipatorischer ein demokratisches Herrschaftssystem ausgestaltet ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass von ihm Gewaltanwendung in der internationalen Politik zu erwarten ist, präziser

Einschränkung: „Doppelbefund“:

- keine „genuine“ Friedfertigkeit von Demokratien; und: auch Nicht-Demokratien verhalten sich friedfertig!
 - Demokratie-Demokratie: Vermeidung von *Angriffskriegen*, wohl aber weiterhin Möglichkeit von *Verteidigungskriegen*
 - Demokratie-Nicht-Demokratie: *Verteidigungs-* und *Angriffskriege* möglich
 - Instabile Demokratie: führen mehr Kriege als autoritäre Regime, auch gegen andere Demokratien

Erklärungsansatz Czempiel (1996):

- zureichender Demokratisierungsgrad *und*
- Kooperation in IO (auf der Basis enger Interdependenzen) müssen für das Eintreffen der These gewährleistet sein!

Zusammenfassung und Fazit



Beitrag Institutionalismus und Liberalismus zu den IB:

- „*institutions matter*“, IP ist nicht allein durch Anarchie, Unsicherheit und Sicherheitsdilemma charakterisiert
- auch unter den Bedingung der Anarchie ist Kooperation möglich
- auch die Rolle von Gesellschaften (subsystemtische Ebene) spielt eine zentrale Rolle
 - bei der Definition nationaler Präferenzen
 - bei der Erklärung der Gewaltbereitschaft eines Staates: Außenpolitik als Reflex der Innenpolitik
- IP/AP: Ergebnis eines zwei-Ebenen-Spiels

Vorbereitungsfragen zum 19.12.2011



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

1. Was ist laut Putnam die „Logik“ der zwei-Ebenen-Spiele?
2. Welche Faktoren beeinflussen die Größe eines „win-Sets“?
3. Welche möglichen Gründe nennt Daase für die „Un-Friedlichkeit“ von Demokratien?